

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 62 (2019)

Artikel: Kurta Baumann Kuba : Installationen mit Kunststofffragegriffen

Autor: Baumann, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein Weg zur Kunst war lang. Nach dem Seminar in Hofwil trat ich meine erste Stelle als Primarlehrer in Aarwangen an, so quasi als Zehnkämpfer mit eigener Klasse. Kunstunterricht haben wir im Seminar auch genossen, aber Geografie und die weite Welt interessierten mich weit mehr. Schon nach wenigen Jahren im Schuldienst zog es mich weg. Viele Stationen folgten: Auslandaufenthalte, längere Zeit als Bauarbeiter, viele Reisen durch Europa, Südostasien, Australien, Neuseeland, Ozeanien, Mittelamerika und die Karibik – und dazwischen immer wieder Stellvertretungen in weiten Teilen des Oberaargaus.

Die Wende kam mit meinem Studium zum Werklehrer an der heutigen Hochschule der Künste, Zürich (1989–91). Namhafte Kunstschaefende als Lehrer, tiefgreifende Auseinandersetzungen mit Kunst und Handwerk, schier unbegrenzte Möglichkeiten, zu experimentieren mit Materialien und Technologien, eröffneten mir neue Welten.

Unmittelbar nach der Studienzeit konnte ich eine Werklehrerstelle im K4 in Langenthal antreten. Zehnkämpfer war ich also weiterhin, es lag in der Natur der Sache. Als Werklehrer war ich der Materialmensch. Jedes Material, jedes Verfahren interessierte und faszinierte mich, und die vielseitigen Interessen und Wünsche der Schülerinnen und Schüler verlangten eine stete Auseinandersetzung mit Gestaltungsprozessen, Material und Technologie.

Über all die Jahre erarbeitete ich mir in meiner Freizeit auch mit Hilfe von Künstlerfreunden, Handwerkern und erweiterten Studien an den Hochschulen der Künste Bern und Zürich ein breites Knowhow, das ich nun seit der Pensionierung vom

Schuldienst 2016 voll und ganz in meine Kunst investieren kann.

Und Zehnkämpfer bin ich geblieben. Wenn ich nach einem roten Faden suche, der sich durch all meine Gestaltungsprojekte zieht, dann finde ich ihn darin, dass die Anfangsinspiration stets bei einem Material, einer Technologie oder aber bei einem belanglosen Gegenstand aus meinem Umfeld liegt.

So kam es auch, dass ich eines Tages am Strand auf Elba über eigenartige, verschiedenfarbige, verkrümmte und verbogene Plastikteile stolperte und diese bei näherer Betrachtung als Tragetaschengriffe identifizierte ...



KURT BAU

Installationen mit K

... zuerst mit den Augen, dann auch mit den Händen versuchte ich mich an das Wesen dieser Abfallteile heranzutasten: Ich verbog und verdrehte sie, reihte sie aneinander, schichtete sie aufeinander und versuchte, sie ineinander zu verhaken. Bei diesem spielerischen und endlosen Experimentieren merkte ich, dass ich da ein Material – einen «Baustein» – gefunden hatte, das mich packte und in den Bann zog. Längst arbeite ich nicht mehr mit Recyclingmaterial, sondern beziehe den klassischen Trapeztragegriff bei der Firma Jäger-Plastik in Köln zu Tausenden, schön separiert: weisse, schwarze und rote.

Dinge des Alltags, der unmittelbaren Realität, zu isolieren und als Kunstwerke zu erhöhen, ist seit Marcel Duchamp immer faszinierend gegenwärtig. Auch für mich. Gebrauchsgegenstände, wie auch «meine» Tragegriffe, kommen aus dem Kreislauf von industrieller Herstellung, Gebrauch und Entsorgung und finden nur geringe Beachtung. Sie sind verbunden mit dem alltäglichsten Leben, sie haben einen klar definierten Nutzen, werden dann aber durch mein Intervenieren entfremdet und neu interpretiert zu Objekten und Installationen, die die Augen der Betrachter öffnen, Neues erblicken lassen, den Horizont erweitern und Fragen aufwerfen sollen.

Beim Entwickeln und Bauen wende ich Verfahren an, die in der geometrisch-konstruktivistischen Kunst seit jeher angewendet werden; die Reihung, der Fries, die Gegenüberstellung, die Dehnung und Kürzung, Anordnung in Kreis-, Dreieck-, Rechteck-, Quadrat- oder Vieleckform. Das Spannungsfeld von Ordnung / Unordnung. Als Kugel, Pyramide, Säule oder 20-Eck. Kommen noch das Trennen, das Biegen und Umformen hinzu. Ich experimentiere, drehe, wende, falte, zersäge, vervielfache, isoliere, verbinde, verforme. Vor allem im Freien schaffen meine Arbeiten die Konfrontation des extrem Künstlichen der vom Menschen geschaffenen Umgebung mit der bestehenden Natur.

Für diesen Beitrag habe ich vorwiegend installative Tragegriffarbeiten der letzten fast 20 Jahre ausgewählt und dazu Leute aus meinem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis eingeladen, eine Textkreation zu einem ihnen zugeteilten Werk zu verfassen.

Kurt Baumann



MANN KUBA

unststofftragegriffen



Minen

Minen im Kopf. Potenzial zu einer Explosion. Nachhaltig und unberechenbar. Wirkungsvoll, weil vorerst unsichtbar. Kunststoffgriffe von Tragetaschen. Zusammengestaucht und aufgehängt in Augenhöhe. Scheinbar ungeordnet angebracht die 100 Stück. Von der Zugluft ins Schwanken versetzt. Verursacht durch das Schreiten im Korridor mit den hängenden Kleinobjekten. Kunststoffgriffe zu Objekten geformt und schwarz, an dünnen Drähten schwankend.

Stolperdrähte gespannt über Minen im Boden, Todesfallen eingegraben von sicherer Hand. Unsichtbar. Weit weg. Nur vom Hörensagen präsent. Im Kopf als dumpfes Bild. Zerfetzte Menschen, Kinder an Krücken. Krieg.

Kunststoffgriffe im Korridor des Kunsthause, an Drähten, leicht schwankend. Sichtbar für jeden, genannt Minen, auf Kopfhöhe zu durchschreiten.

Robert Zemp

Nachtrag zu den Materialien:
Die 100 Kleinobjekte bestehen aus HDPE (High-density polyethylene).



«Minen», 2002, 5. Jahresausstellung Kunsthaus Langenthal. Foto: Dominique Fouet



das gedicht ist von unten
nach oben zu lesen

25 x 192 = 4800

eitelsteigen
kronensch
zschlagzum
achdemblit
sdonnernn
ückgratsda
uordeinesr
spürstimliq
mringtund
stämmenu
ufrechtvon
fenstehsta
entraggrif
astiktasch
eikeltenpl
rzweissris
nzigschwa
nfundzwa
nzigmalfü
weiundneu
shundertz
kelturmau
gendenhen
vordemhän

matta lena

aufhängung am 13. August 2003
vom blitz getroffen
wiedererrichtet am 16. August 2003

kurt baumann
waldturm im ehem. kunstpark kkl-uffikon
material: 4800 plastiktaschentragegriffe cm 40 x 25
gesamthöhe: cm 1150

matta lena (diessenhofen am rhein)
publiziert in SCOLPITO II / seite 35
august von goethe literaturverlag
ISBN 978-3-8372-1471-0

Was für ein Glück

Auf dem Weg über die Golanhöhen in den Südlibanon bin ich in den achtziger Jahren nahe der Burg Beaufort beinahe in eine Sprengfalle getappt. Das herausgeschriene «Stopp» eines israelischen Begleiters hat mich noch rechtzeitig erstarren lassen. Was für ein Glück.

«Killing Fields» erinnert mich an dieses Ereignis. Die Installation liegt einerseits harmlos vor unseren Füßen – was können Plastikgriffe schon? Andererseits hat sie auch etwas Heimückisches: wie eine Ansammlung von Sprengfallen.

Wenn man genau hinschaut, betrachtet, können kleine Detonationen in den Hirnzellen Gedankenblitze freisetzen: Kambodscha gestern – Syrien, Afghanistan, Jemen heute mit Tausenden von Toten. Bei all dem Schrecken vermittelt Baumanns Installation auch einen Funken Hoffnung. Neben dem schwarz bedrohlich lauernden Kunststoff ist es der eine oder andre farbige Draht. Ob rot, grün oder gelb – diese spärliche Farbigkeit leuchtet schwach in die Tristesse der Schlingen. Sie muntert uns auf, zu glauben, zu denken, zu hoffen, dass die Saat der «gläubigen und ungläubigen» Sprengfallen-Leger nicht aufgehen wird, eines Tages gar Hass, Intoleranz und Gewalt überwunden werden können. Das wäre dann das wirkliche Glück.

Bruno Frangi

«Killing Fields», 2006 Kornhaus, Aarwangen.

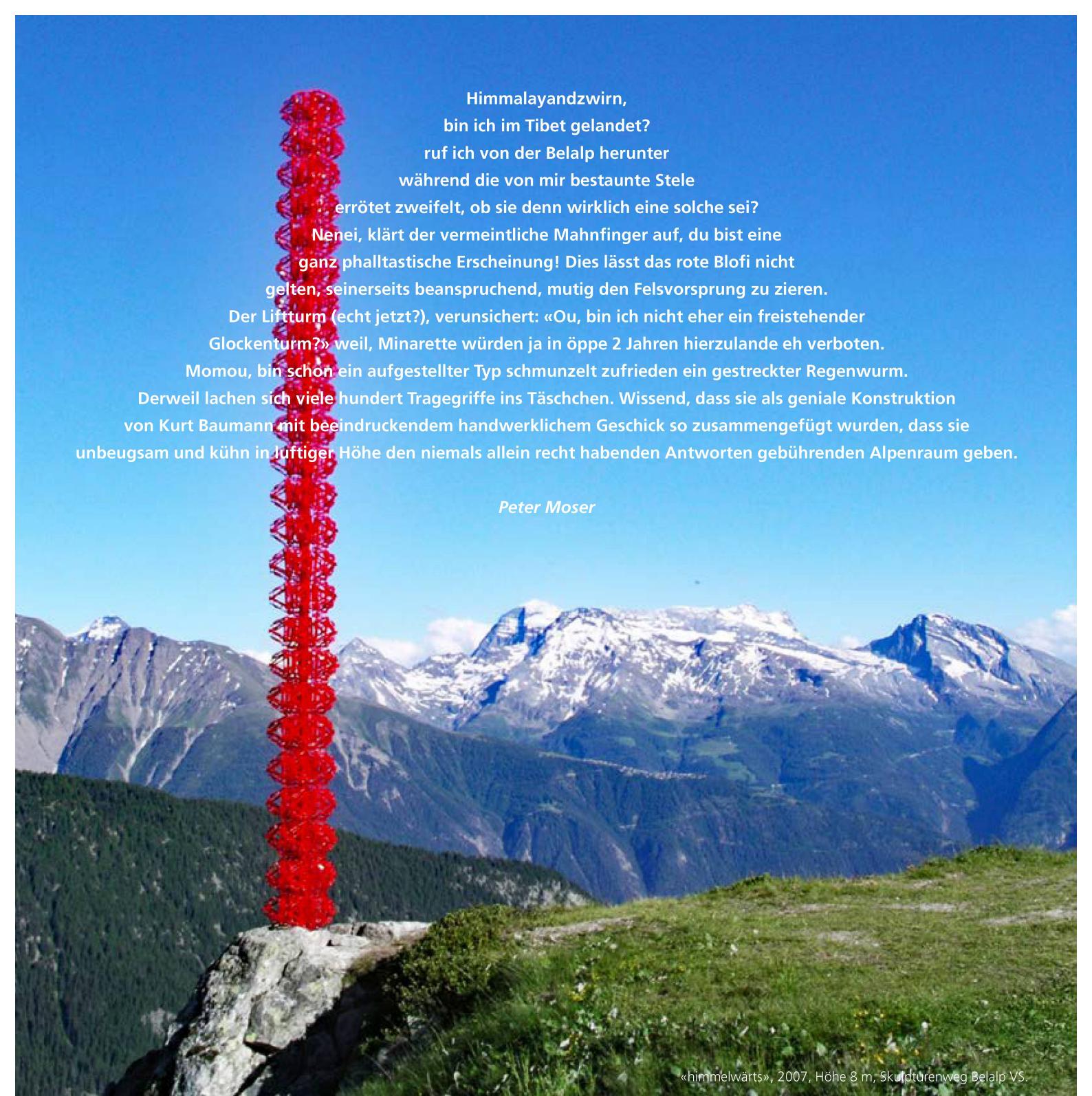
Die Linie als Wegführung? Als Parallele mit Spielraum zum steinigen Weg?
Oder vielleicht ein moderner Kuhzaun?

Linie als künstlerische Betonung der natürlichen Begrenzung durch die Krete.
Linien können verschoben werden und ihre Bedeutungen verändern sich im Lauf der Zeit.
Welche Bedeutung wird diese Linie nach einer aufgerollten Ruhephase
im Keller des Pfarrhauses Aarwangen in Zukunft erlangen?

Ingrid Glatz und Christian Bachmann



Linie, 2006, Länge ca. 100 m, Skulpturenweg Belalp VS.



Himalayazwirn,
bin ich im Tibet gelandet?
ruf ich von der Belalp herunter
während die von mir bestaunte Stele
errötet zweifelt, ob sie denn wirklich eine solche sei?
Nenel, klärt der vermeintliche Mahnfinger auf, du bist eine
ganz phallastische Erscheinung! Dies lässt das rote Blofi nicht
gelten, seinerseits beanspruchend, mutig den Felsvorsprung zu zieren.
Der Liftturm (echt jetzt?), verunsichert: «Ou, bin ich nicht eher ein freistehender
Glockenturm?» weil, Minarette würden ja in öppen 2 Jahren hierzulande eh verboten.
Momou, bin schon ein aufgestellter Typ schmunzelt zufrieden ein gestreckter Regenwurm.
Derweil lachen sich viele hundert Tragegriffe ins Täschchen. Wissend, dass sie als geniale Konstruktion
von Kurt Baumann mit beeindruckendem handwerklichem Geschick so zusammengefügt wurden, dass sie
unbeugsam und kühn in luftiger Höhe den niemals allein recht habenden Antworten gebührenden Alpenraum geben.

Peter Moser

«himmelwärts», 2007, Höhe 8 m, Skulpturenweg Belalp VS.



Der beschuhte Baum

Wenn im Herbst der Baum sein Laub verliert, nistet sich ein Teil des frischen organischen Materials in kleinen Häufchen zwischen seinen Wurzeln ein. Daraus entstehen Komposthäufchen, die in ihrem Innern mittels Aufspaltung von Molekülen durch Mikroorganismen bekanntlich eine angenehme Wärme erzeugen. Nur dank diesem biologischen Trick der Natur trotzen die Bäume erfolgreich den ersten Frostzeiten und sind dadurch für den kalten Winter gewappnet.

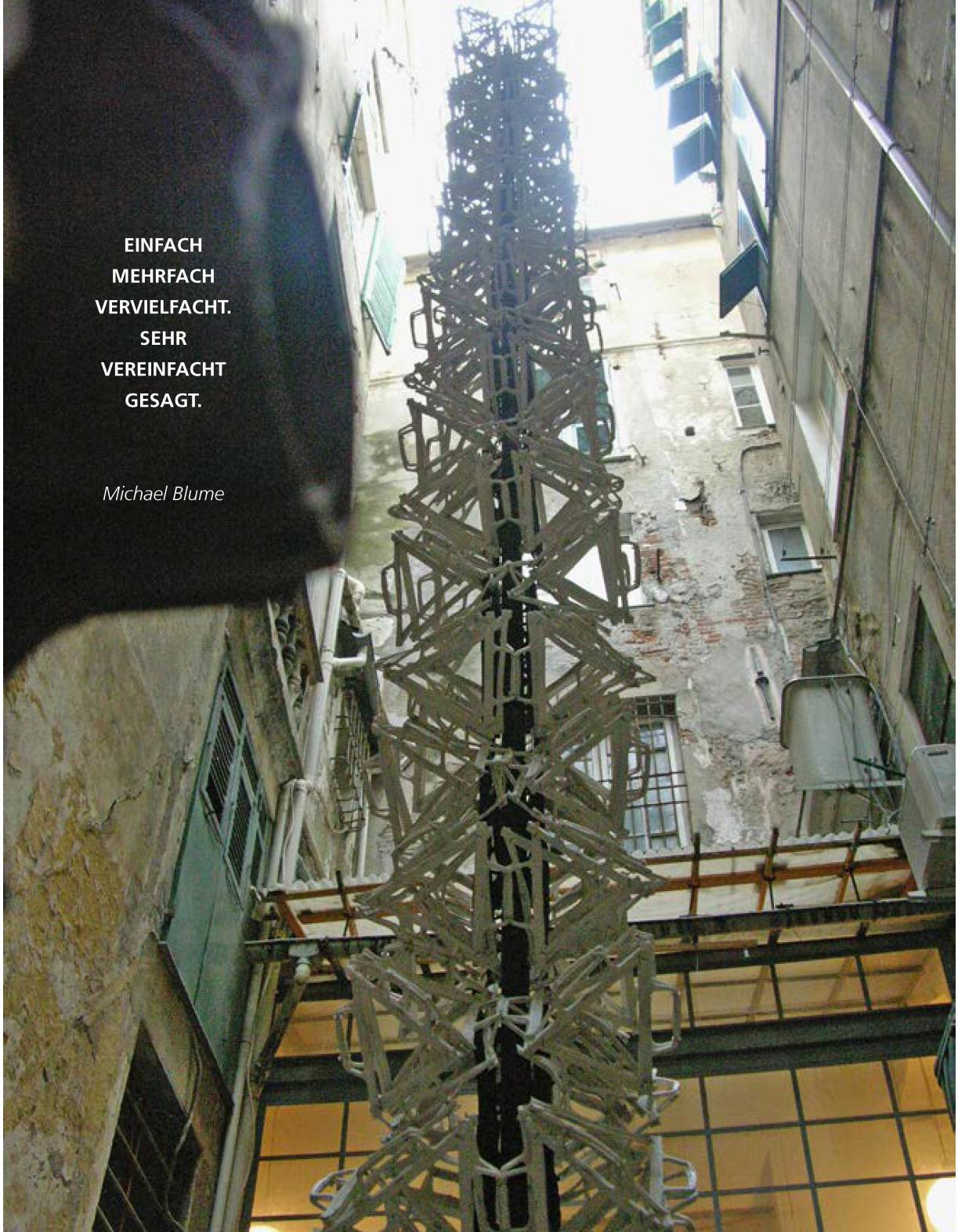
Halten anschliessend die eisigen Monate Einzug, offenbart uns Mutter Natur einen weiteren erstaunlichen Schutzmechanismus: An besonders exponierten Lagen nämlich – wie beispielsweise auf dem Schlossberg in Untergröningen, der aufgrund seiner besonderen topografischen Lage zu den kältesten Gegenden in Mitteleuropa zählt – wächst, je länger die Kälte andauert, rund um den Wurzelstock ein Geflecht aus Harz und morschen Blättern. Messungen haben ergeben, dass diese «Heizschlangen» deutlich höhere Grade aufweisen als die örtliche Aussentemperatur. Einzelne «Heizelemente» gleichen dem klassischen Henkel einer Plastiktasche, wodurch im Volksmund oft auch von einem Henkelbaum die Rede ist. Eine andere Bezeichnung für dieses seltene Naturphänomen ist der «beschuhte Baum» – zu finden vor allem in älterer Literatur. In Mitteleuropa sind übrigens gerademal 18 Orte von Henkelbäumen bekannt.

Daniel Gaberell

Am Baum, 2007, KISS, Schloss Untergröningen, D.

EINFACH
MEHRFACH
VERVIELFACHT.
SEHR
VEREINFACHT
GESAGT.

Michael Blume



«dazwischen», 2007, Höhe 8 m, Genauastart, Galeria 44, Genua.



Das Schweizerische Zivilgesetzbuch regelt die Abgrenzung von Besitzverhältnissen wie folgt:

Art. 669 A. Inhalt / II. Abgrenzung / 2. Abgrenzungspflicht
2. Abgrenzungspflicht

Jeder Grundeigentümer ist verpflichtet, auf das Begehrn seines Nachbarn zur Feststellung einer ungewissen Grenze mitzuwirken, sei es bei Berichtigung der Grundbuchpläne oder bei Anbringung von Grenzzeichen.

Art. 670 A. Inhalt / II. Abgrenzung / 3. Miteigentum an Vorrichtungen zur Abgrenzung
3. Miteigentum an Vorrichtungen zur Abgrenzung

Stehen Vorrichtungen zur Abgrenzung zweier Grundstücke, wie Mauern, Hecken, Zäune, auf der Grenze, so wird Miteigentum der beiden Nachbarn vermutet.

Sich oder etwas abzugrenzen, scheint ein zutiefst menschliches Bedürfnis zu sein. Die Markierung eines Territoriums macht dieses erst sichtbar. Allerdings resultiert aus einer Abgrenzung unweigerlich auch eine Ein- beziehungsweise Ausgrenzung. Ob sich eine Ab-, Ein- oder Ausgrenzung positiv oder negativ auf eine Situation auswirkt, hängt nicht von der Markierung der Begrenzung ab, sondern von den Sichtweisen der sich Ein- oder Ausgrenzenden.

Andreas Greub



Das KKLB (Kunst und Kultur im Landessender Beromünster) ist seit 2011 eines der grössten und erfolgreichsten Kunst- und Kulturprojekte der Schweiz. Das Hauptinteresse des KKLB gilt der Vermittlung der künstlerischen Arbeiten, die hier ausgestellt sind. Seit Jahren sind im KKLB ununterbrochen Werke von Kurt Baumann ausgestellt. Seine überraschenden Objekte faszinieren unsere Besucher sehr. Seine wunderbaren Arbeiten lassen sich bestens, in immer wieder neuen Räumen, inszenieren. Es ist eine grosse Freude, mit dem Künstler Kurt Baumann zu arbeiten.

Wetz

«Im Hochkammer-Kabinett», 2011–2013, KKLB, Beromünster.



Weiss liegt sie da, die grosse und eigenwillige Form, die von weitem geschlossen wirkt und sich beim Nähertreten in eine wabenartige Skulptur auflöst. Es könnte eine Regenwolke sein, die sich auf die Wiese gesetzt hat, um auf ihren nächsten Einsatz zu warten. Der Titel verrät vielleicht mehr. Erratiker. Etwas, das sich verirrt hat, etwas ganz Ursprüngliches. Ein urzeitlich, von Gletschern verschobener und umplatzierter, tonnenschwerer Alpengranit. So ist es aber auch nicht. Das verwirrt. Auch in der Materialität. Es ist nämlich ein Zusammenspiel tausender Kunststofffragebügel, die als Ganzes dieses Werk ergeben. Kunststoff als Stoff für Kunst. Oder Bügel am Hügel. Dass ein kleiner Teil dieses vorwiegend aus weissen Bügeln bestehenden Werkes aus schwarzen Bügeln besteht, und somit die Assoziation zu einem dicht bewollten Schaf ergibt, verwirrt wieder. Es wäre aber nicht das schwarze Schaf, sondern das weisse, und hier würde es für mich politisch.

Norbert Eggenschwiler

«Erratiker», 2011, Feldforschung Buechibärg, Mühledorf SO.



Was wäre, wenn wir Waldwesen wären?
Wenn wir Waldwesen wären,
würden Wälder wohl wacker weiterwachsen;
wären wahrscheinlich weniger wilde Wälder weg.
Würden Waldwipfelwirren wundersam wirken.
Wir wüssten, was wirklich wichtig wäre;
wir wüssten, was wir wollten.
Wenn wir Waldwesen wären.

doch

im Wald bin ich ein Fremder,
ein Mensch auf der Flucht
bin hier kein grosser Kenner
weil ich nur Erholung such
ich geh gegebne Wege
und bald wieder Heim
weil ich hier nicht lebe
ich pass hier gar nicht rein
im Wald bin ich ein Parasit,
der für sich nimmt und nie was gibt
ein elend frecher Hypokrit
der hier in die Stille flieht
ich glaub mich hat der Geist besiegt
der sich ganz still an mich schmiegt
und den Wald von mir vertrieb
ich hätt' das Wilde doch geliebt
doch im Wald bin ich ein Parasit

Valerio Moser



Parasitus I, II und III, 2012, dehors, Olten.



Da öffnet einer andere Sichtweisen. Lädt ein, nachzudenken, zu hinterfragen. Geduldig und mit grosser Ausdauer lässt er seine Arbeiten entstehen. Mit einem Augenzwinkern stets auch und scheints spielerischer Leichtigkeit. Schwimmt hier ein Kulturbetrieb gegen den Strom? Oder wird die Kunst allzu oft erst im Rückspiegel wahrgenommen? Und wie lange dauert es eigentlich, bis das Ungewohnte zum Vertrautten wird? Mit seiner Neugierde und dem Blick fürs vermeintlich Unscheinbare versteht es Kurt Baumann, Grosses zu machen und dabei doch bescheiden zu bleiben, sich nie aufzudrängen. Das ist es, was das Chrämerhuus seit meinem ersten Besuch zu einem Lieblingsort gemacht hat. Und Kurt Baumann spätestens seit jenem Sommeratelier 2012 zu einem Lieblingskünstler.

Kathrin Holzer

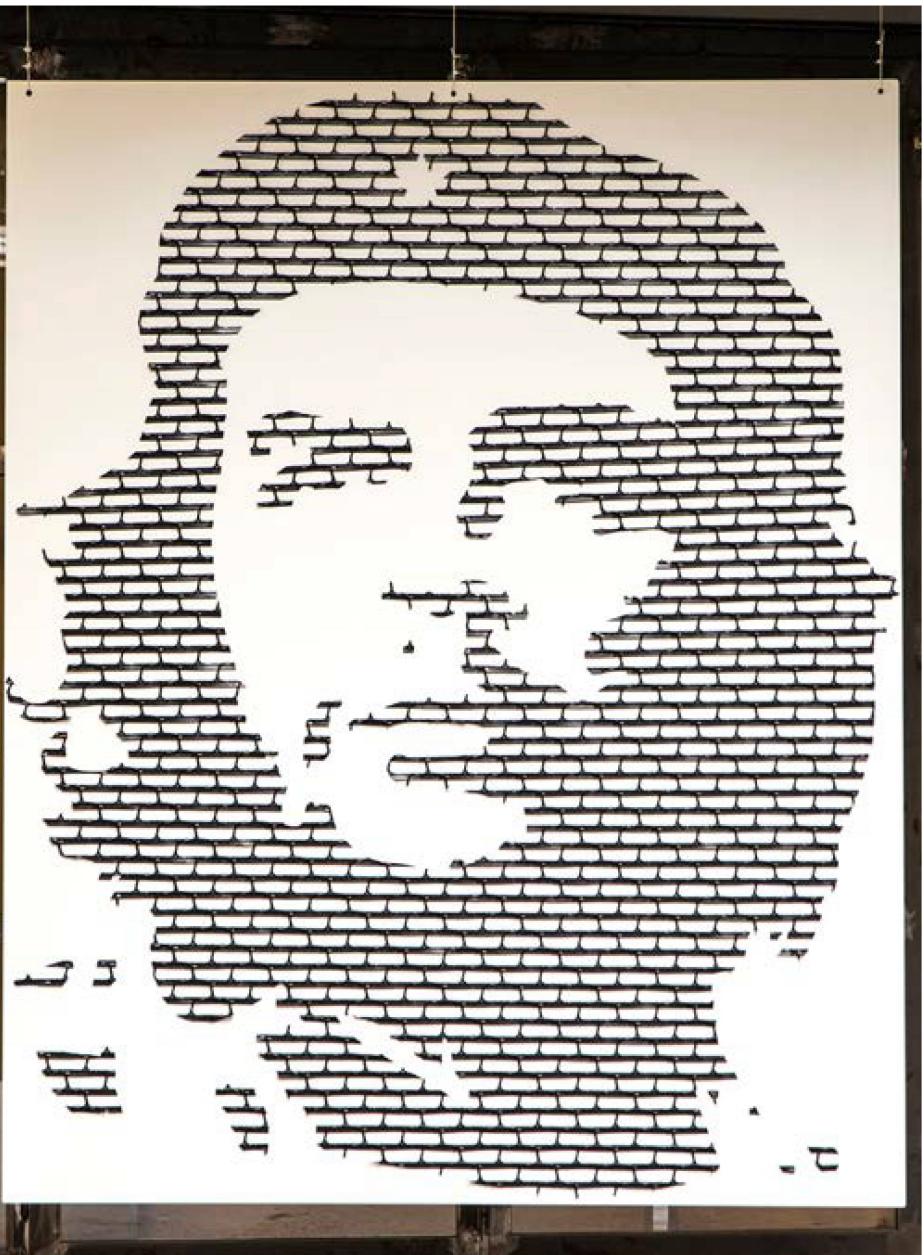
«chrämi», 2012, Artist in Residence, Chrämerhuus Langenthal.



Es kann irgendein Material sein. Wenn es erst mal seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und sein Interesse geweckt hat, lassen die Einfälle nicht lange auf sich warten. Kurt Baumann ist voller sprudelnder Ideen. Die Vorhanginstallationen, die er 2011 in der Alten Kirche Härkingen realisierte, sind aus Plastiktragegriffen gefertigt. Gitterförmig zusammengefügt, hängte er sie in die Fensternischen des ehemaligen Gotteshauses und heutigen Kulturzentrums im solothurnischen Gäu. Auch die Zeichensprache kann ein wichtiges Ausdrucksmittel sein. Mit einem weissen Kreuz auf rotem Grund gestaltete er das eine Fenster und verwies damit auf den ursprünglichen Verwendungszweck des Gebäudes. Daneben war ein Fenster mit einem überdimensionierten weissen Tragegriff auf schwarzem Grund zu sehen. Der Einkaufstaschentragegriff als Symbol des konsumierenden Menschen. – Hat hier wohl der Konsum die Religion abgelöst? Die Fenster der Kirchenrückseite versah er mit den Zahlen 1, 7, 5, 4. Sie verweisen auf das Baujahr der Kirche: 1754. - Kurt Baumann lässt sich gerne von den Örtlichkeiten seiner Ausstellungen inspirieren ...

Martin Heim

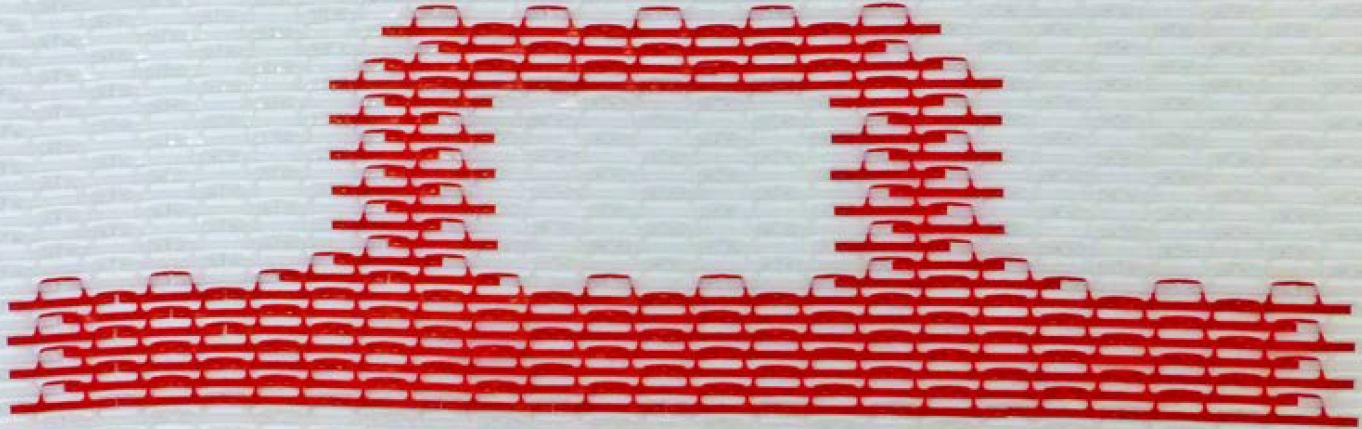
Installation «Vorhang», 2012/13, Alte Kirche Härkingen.



CHE, 2014, Kuba-Ausstellung, Langenthal. Foto: Christian Gerber

Diese Ikone der siebziger Jahre, sie ziert T-Shirts, begleitet Briefe als Marke, geht durch die Welt, gedruckt auf Turnschuhen, wird besungen in Popsongs und sie hängt im Kreuzfeld-Schulhaus K4 in Langenthal. Andy Warhol hat ihr seinen Stempel aufgedrückt und Traggriffe einer Plastiktasche wiedergeben ihr Konterfei. Und mit den Traggriffen wird Che Guevara, der verbleichte Held der Kubanischen Revolution, endgültig im Oberaargau eingemeindet. 2014 haben die vier Künstlerfreunde Michael Blume, Reto Bärtschi, Kurt Baumann und Christian Gerber ihre Kubareise künstlerisch verarbeitet und die Essenz aus ihren Erfahrungen im Ruckstuhl-Areal im Rahmen der Ausstellung «Quien es el último?» vielfältig dargeboten. Der mobile Strassenaltar, die Schuhputzinstallation, das Zigarrenalphabet, die legendären Strassenkreuzer: Der kubanische Alltag fand Eingang in Langenthals Fabrikhalle und wurde nachts umrahmt von heißen Rhythmen, welche die Langenthaler Salsa-Tanzszene zum Kochen brachte. Und eben dieser Che! Kurt Baumann nimmt einen banalen Plastiktraggriff. Er nimmt dieses Teil, das wir alle tausendfach in unserer Hand, beladen mit Waren, heimgetragen haben. Dieses Teil, das gar nicht so gut in der Hand liegt, je nach Gewicht der Waren seine Spuren hinterlässt in der tragenden Hand. Kurt also nimmt diesen banalen Traggriff und gibt ihm ein künstlerisches Leben. Er entleert ihn seiner Funktion und nimmt ihn als Grundlage für seine wunderbare Kunst. Es gelingt ihm meisterhaft, mit diesem sperrigen Ding die Ikone der siebziger Jahre, festgehalten in der Jahrhundert-Fotografie des unbekannten Alberto Korda, in Traggriffen umzusetzen und die Mystik der Bildaufnahme, den Ausdruck, den wir alle kennen, den Blick, der in die Ferne schweift, festzuhalten. «Mach's na», steht am Berner Münster. Und da war für die Kulturkommission Langenthal kein Halten mehr: Ungeachtet der politischen Korrektheit hat die Stadt Langenthal den Che Guevara von Kurt Baumann für die Kunstsammlung angekauft. Und gleichwohl kam die schüchterne Frage auf: Darf in einem Langenthaler Schulhaus ein Revolutionär aufgehängt werden? Ja, diese grosse Frage bleibt. Beantworten kann sie jeder für sich allein.

Marianne Hauser Haupt



Tragfähiges Symbol

Schulhaus K4 – lange Zeit Arbeitsort von Kurt Baumann – zwischen Kunst und Unterricht Spuren?

Ja!

Gegenwärtig?

Ja!

Renovation K4: Alte Bilder – alte Geschichten – alte Spuren tauchen unter übergipsten Wänden hervor
Werke von Jakob Weder – frühes Schaffen – 30er Jahre – natürlich Wandbild – übernatürlich gross – als sei Hodler da gewesen

Henry Dunant – Held des Roten Kreuzes – schaut besorgt-sorgend-schwarzummantelt auf den Betrachter herab
Rotes Kreuz – Roter Halbmond –

Kinder, seht

Kurt Baumanns «Roter Tragegriff» – rote Tragegriffe gefügt zu einem grossen inmitten vieler weisser – verbindet sich mit dem Wandbild Weders

Der Griff trägt alles – mit Humor – mit flexibler Stabilität
Menschlichkeit in alter und neuer Zeit

Trag – tragen
ertragbar – erträglich – tragfähig
verbindende Symbolik? mit Augenzwinkern

Peter Rubeli

Der Rote Tragegriff, 2014, Geschenk an die Stadt Langenthal
(für Schulhaus Kreuzfeld 4 im Zusammenhang mit
Jakob Weders Wandmalerei Henry Dunant/Rotes Kreuz).

Die Fähnlein der zwölf Aufrechten

Zwölf Männer und ihre Frauen beschlossen eines Tages, ein Mahnmal zur Erhaltung der Umwelt zu errichten. Dieses sollte auf der Burg Langenstein auf dem Melchnauer Schlossberg entstehen. Die Idee war, aus dem im Dorfbach ange schwemmten Plastikmüll zwölf verschiedene Fahnen zu klöppeln und diese dann vereint in einem Rahmen als Gesamtkunstwerk zu präsentieren.

Tatkräftig machten sich die Frauen unter dem Motto «Ja nichts Verschnörkeltes – klare Linien verstärken unsere Aussage» an die Arbeit. Und während die Männer in der Dorfbeiz mit Schlossermeister Zellner darüber stritten, wie das Gerüst aussehen soll, machten die Frauen längst Nägel mit Köpfen, respektiv Fahnen aus Tragegriffen von Plastiksäcken. Sie quatschten und tratschten und liessen die Klöppel tanzen. In der Dorfbeiz machte Felix Eisenring den Vorschlag, das Gerüst im Felsen mit rostfreien Schrauben zu verankern, da ein Sturm sonst die ganze Chose zu Boden reissen könnte. Jonathan Eichenberger meinte, ihm wäre es von Anfang an lieber gewesen, das Gerüst würde aus echtem Eichenholz konstruiert. So vergingen Stunden des Lamentierens und manch einer ging am späten Abend leicht schrägfüssig zu seinem holden Weib zurück. Dort wurde er mit einer fixfertigen Fahne empfangen und der resoluten Mitteilung, die Frauen hätten einstimmig beschlossen, dass die Fahnen am 18. Mai um elf Uhr morgens installiert sein müssen. Denn, so ihr Argument, mit Lamentieren und Diskutieren sei eine Arbeit noch nicht gemacht. Und so kam es, dass Schlossermeister Zellner am 17. Mai wohl oder übel Nachschicht einlegte – und dafür prompt die Vernissage verschlief.

Christian Gerber

«Fahnengalerie auf Langenstein», 2015, Kunst am Schlossberg, Melchnau. Foto: Christian Gerber

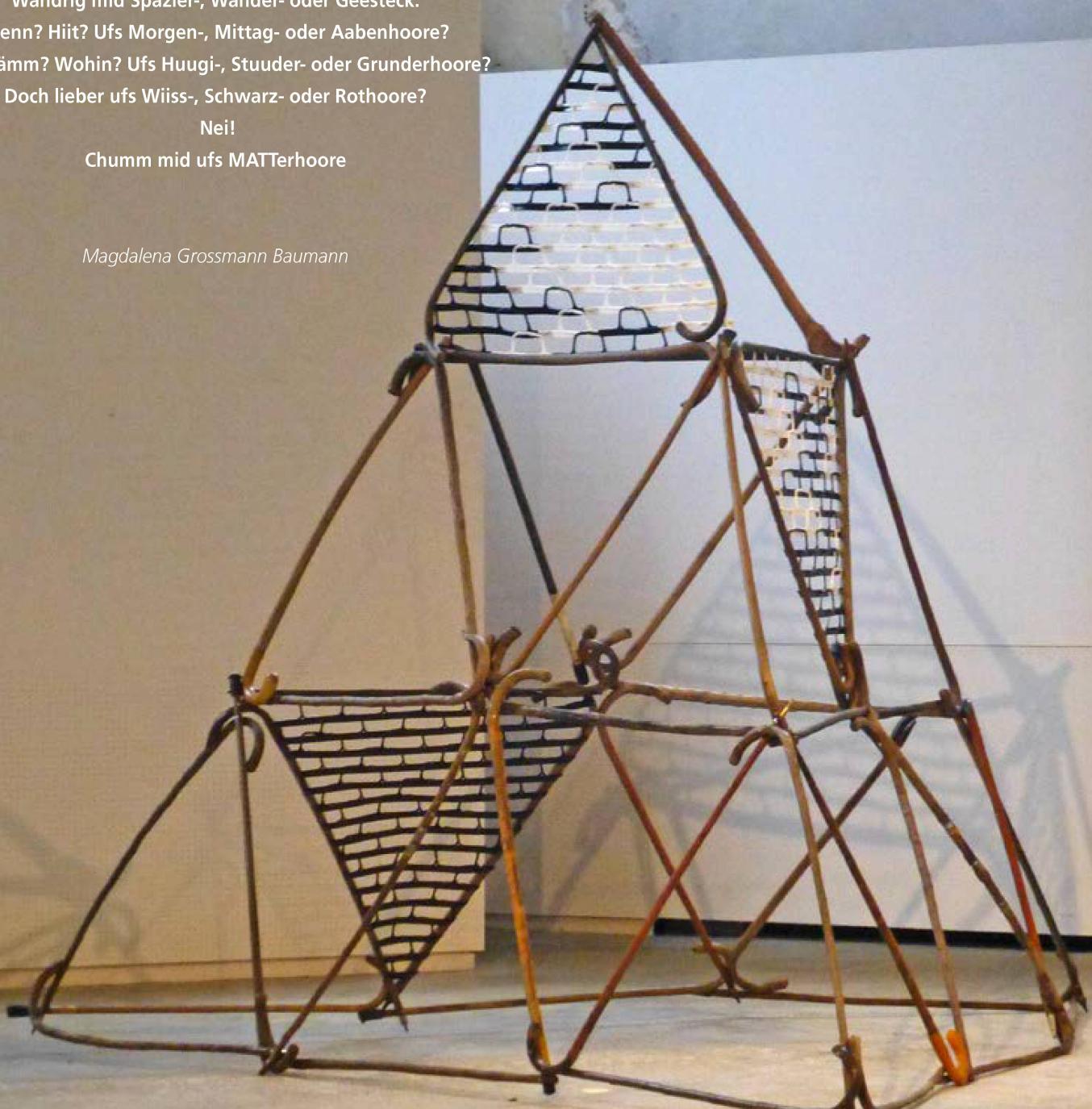
Ufs Hoore

Wandrig mid Spazier-, Wander- oder Geesteck.
Wenn? Hii? Ufs Morgen-, Mittag- oder Aabenhoore?
Mid wämm? Wohin? Ufs Huugi-, Stuuder- oder Grunderhoore?
Doch lieber ufs Wiiss-, Schwarz- oder Rothoore?

Nei!

Chumm mid ufs MATTerhoore

Magdalena Grossmann Baumann



Ufs Horu, 2016, 270 x 270 x 220 cm, Cantonale Berne Jura 2016, La Nef, Le Noirmont.



Haltung, Herr Stammhalter

Druck. Verpflichtung. Bestimmung.
Privileg. Erbe. Einerlei.
Name weitergeben. Stamm halten.
Klappts nicht. Problem.
Nach Jahrtausenden. Ich. Der Letzte.
Urstamm unbestimmt. Bakterium oder Adam.
Einerlei. Ich bin schuld.
Blutlinie unterbrochen. Stamm um.
Schlimm? Relativ.
Geht schlimmer.
Doppelname. Viel mehr Druck.

*Jon Baumann
Stammhalter und Alleinerbe*

«Stammhalter», 2017, Galerie Schlosskeller, Fraubrunnen.